



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **F. M. Klinger's Theater**

Medea. Der Derwisch. Stilpo

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**Riga, 1787**

Sechster Auftritt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52172](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52172)

Sechster Auftritt.

Pomponius. Piedro.

Pomponius.

Nun Piedro, ist dir kühl?

Piedro. Mir ist heiß, mir ist — O Pomponius, mir ist wunderbarlich.

Pomponius. Nun noch eins, mein lieber Piedro! Auf des Prinzen Wohl!

Piedro. Recht Pomponius! (Sie trinken.) Aber ich weiß nicht, es fängt mir an wie lustig zu werden. Macht einen das trinken so Pomponius, so möchte ich nicht wieder trinken; denn ich kann die lustigen Leute nicht leiden. Es ist unter der Würde des Menschen. Meinst du nicht?

Pomponius. Hm!

Piedro. Du bist so ernst! Was hältst du von meinem Gedanken?

Pomponius. Hm! daß es ein schöner Gedanke ist. Ein recht schöner Gedanke.

Piedro. Wirklich! O Pomponius, Bacchus wüthet in mir.

Pomponius. Folg seiner Eingebung. Lust da, mein werther Piedro ergreift einen der wahre Geist der Unternehmung.

Pie

Piedro. Ich fühle eine Noth zu reden, und dir viel zu sagen. Und — und — ja Pomponius, es ist in meinem Kopf, in meiner Brust so anders, toll und gierig mich von Ketten los zu machen, die mich drücken. Sie werfen mir Langsamkeit der Zunge vor, und ich habe einen Schwall von Dingen, die sich forttreiben möchten. Mir ist heiß — und — (den Pomponius umarmend.) O Pomponius hab mich lieb! ich bedarf in diesem Augenblick mehr als je eines Menschen der mich liebt. Hab mich lieb Pomponius!

Pomponius. Wie mein Selbst! (ihn umarmend.)

Piedro. (trinkt ihm zu) Auf unsre Freundschaft!

Pomponius. Auf unsre Stärke! (trinkt ihm aus.)

Pause.

Piedro. (tief und gedankenvoll.) Dann fängt mich das Wesen mit meinem Vater immer mehr an zu verdriessen.

Pomponius. Das wäre!

Piedro. (immer nach und nach wärmer.) Seine Begegnung ist zu scharf und rauh. Ja, ganz gewiß, ich bin zu hart beleidigt, als daß ich je wieder gutes Muths werden könnte. Pomponius, ich habe eine Seele, die aufstrebt, und in die Kette beißt, die man ihr anlegen will. Ha! und es wird mir so beym Bacchus! ich bin ein Geist, ich, wie unsre Vorfahren!

Pompos

Pomponius. Ha! das war das Gefühl einer groß sich fühlenden Seele, die alle Huden leyen verdriessen müssen. — Wohl an dann! daß unser Geist über sie komme. (trinkt ihm zu)

Piedro. Ich habe Muth ich! Hm! Mir ist jeko so — Hm! ich könnte wer weiß was thun.

Pomponius. Mein edler Piedro; wenn der Mensch zu dem Gefühl seines eigenen Selbst kommen ist, wie Ihr, so überspringt er erst, und wo er will. und was er will. Nur muß ihn weder Einbildung noch Vorurtheil scheeren können.

Piedro. Wirklich, es fängt mir an recht bitter ärgerlich zu werden. Mich verdriest daß die Sonne scheint. Bin ich der dürre, hagre, furchtsame Piedro? Was haben sie für ein Recht, mich wegen dem, was die Natur mir gab zu quälen?

Pomponius. Ha! sagt lieber, was haben sie für ein Recht, von dem Fürsten, von uns allen zu verlangen, in ihre Gesinnungen einzutreten, und sich allein in diesem Lande, als den Punkt anzusehen, wo alle andre Geister, groß und klein, gleich den Strahlen der Sonne sich sammeln sollen? Wir sind doch auch etwas,

Kling. Theater 3. Th.

X

Piedro!

Piedro! das sagt dein ewig in sich versunkner Blick.

Piedro. O jetzt! jetzt! Mein, mich deucht, ich schwärme ausser den Grenzen meines bestimmten Wesens. Doch laß nur Pomponius!

Pomponius. Ihr seyd kalt Piedro! und ich bin kalt. Laßt uns einmal vernünftig über das Verhältniß reden, worinn wir alle zusammen gegen einander stehen.

Piedro. O ich bin kalt. Laß hören!

Pomponius. Der Fürst ist Herr — doch du siehst dürstig, Piedro!

Piedro. O den Durst, den ich fühle, fühlst das nicht.

Pomponius. Du sollst ihn fühlen. Bey meinem Blut! du sollst! Ein sehr edler Durst troknet deinen Gaumen.

Piedro. Rinaldo hat mir den Tod geschworen.

Pomponius. Der soll ihn treffen.

Piedro. Noch diesen Morgen zog er seinen Degen gegen mich, und nur meiner Tollkühnheit hab ich mein Leben zu danken. (brinkt.) Pomponius, es setzen sich Dinge in meiner Seele fest, die nichts auslöschen wird.

Pomponius. Und was ich dir so eben sagte. Um davon zu reden —

Piedro.

Piedro. Thü das nicht Pomponius! Thü was du willst — Sieh! und dieser Rinaldo, im Schlaf fahr ich auf, und aus jedem Gegenstand blizen seine Augen auf mich, wie gezogene Schwerder. Er hat mich von Jugend auf mißhandelt. Er hezt meinen Vater auf; aber was aufhezen? Sie hassen mich, und Haß zeugt Haß. (an den Fingern nagend.) He! und ich fühl mich doch auch.

Pomponius. Das denk ich; denn just diese Gleichheit, diese dürre, hagre Gestalt ist der Behälter eines feuervollen, kühnen Geistes, der in der Jugend, wenn er ohne Thätigkeit leben muß, wenn er mit andern nicht kriegt, an sich selbst nagt und zehrt. Du weißt, daß der groffe Cäsar nur den Cassius fürchtete.

Piedros Seele steigt, und sein Körper nimmt an der Spannung Theil, durstig nach Pomponius Worten, hängt er an dessen Augen.

Und solche Augen Piedro, die sind die Dollmetscher des Innern.

Piedro. He! Ich ziehe lebendige, glühende Flammen in mich — doch ist mir kalt, wenn ich denk — was nun? Pomponius, ich denke nichts. Aber der Fürst wird unsrer warten.

Pomponius. Er geht in Garten, laß ihn nur. Die Fürsten haben nie Langeweile. Er hat — ich will dirs vertrauen Piedro, denn ich merk' ich kann dir vertrauen. (Einstich) Jun-

ger Mann! du bist mir so nothwendig geworden wie die Luft, das glaub mir! Wenn man dich so ansieht — wahrhaftig man sollte doch kaum glauben, daß du von dem rauhen, groben Stilpos herrührtest.

Piedro. Ha! ha! Mein Vater begreift es manchmal auch nicht. Noch jüngst schmer er, wenn er mich in der Wiege gekannt hätte, er würde mich in Fluß geworfen haben, in seinem Herzen überzeugt, Gott würde es ihm vergeben.

Pomponius. That er das mein guter Piedro.

Piedro. Nun sag Pomponius, muß ich ihnen nicht abgeneigt werden? Muß ich mich nicht endlich selbst losbinden, wenn ich sehe, daß sie das Band reut, womit uns die Natur zusammenvereinigte. Ich will auch, und dann mögen sie den süßen jungen Horazio zur Wehr und Mauer machen, der von dem Blick eines Weibes sein Leben erbettelt —

Pomponius. Glaubst du daß er das thut?

Piedro. O gewiß! sein Aug und Herz leben immer nur einer Empfindung.

Pomponius. Und das deinige Piedro?

Piedro. Keiner, als mir das Vorrecht der Erstgeburch zu erwerben, durch Verdienst, mein  
ich

ich, und mit Stilpos Gütern mich fett zu machen.

Pomponius, (für sich.) Hm! das erste wäre nun just gegen die meinige. (laut) Du scheinst tiefsinnig.

Piedro. Ha! Ich denke wenn ich mich auf dich verlassen kann, so kann ich mich auf den Fürsten verlassen.

Pomponius. Trink Piedro! du hast ein allerliebstes Wesen jetzt. Der Fürst hält grosse Stücke auf seinen Piedro. Wahrhaftig, sagte er heute in Vertraulichkeit zu mir; Pomponius, mit dem Menschen ist mir geholfen. Ich bitte dich, wenn du dahin kommen solltest, daß er mir sein Herz entwendete, und dir's übergäbe, das bey ihm leicht möglich ist, und wogegen ich auch nichts habe, denke deines Freundes. Für allen Dingen hüte dich für Pandolfo? — Vergiß meiner nicht!

Piedro. Ich! dein Wohl! dein Leben! Sie werffen mir Mangel an Theilnehmung vor. Aber Pomponius! ich kann lieben.

Pomponius. (Ihn küßend.) Und ich erwiedern.

Piedro. Du hast Gewalt über mich. Du bist der mich versteht. Ha! was durchfährt mich. Pomponius, was treibst du mit mir? Himmel und Erde! mich durchfährts, und zukt in all meinen

Gebeinen. Ha! das Geschwätz meines Bruders hat eine Seite meines Herzens getroffen, für die ich keinen Namen hab. Was ist das? Was will das? Ein schönes Mädchen, bey'm Himmel — Ha! ha! ha!

### Siebenter Auftritt.

Seraphine. Vorige.

Pomponius.

Was willst du Kind?

Seraphine. Wo ist er?

Pomponius. Wer Kind?

Seraphine. Er! Er! (will fort.)

Pomponius. Bleibe doch!

Seraphine. Da der nicht da ist —

Pomponius. Wo ist dein Horazio?

Piedro. (mit gierigem, starrem Blick nach ihr sehend.)

Seraphine. Wo ist er mein Vater? Wo ist er? (durchs Fenster sehend) Horazio!

(Man hört unten den Horazio rufen.) Seraphine.

Pomponius. (ans Fenster tretend.) Der Fürst geht auf ihn zu, um mit ihm zu sprechen.

(Seraphine will fort.)

Pomponius. Bleib! bleib Kind Seraphine! der Fürst spricht mit deinem Horazio.

Seras